



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Ein Glaubensbekenntnis - Zeitgedichte. 1844

Freiligrath, Ferdinand

1870

Blum. (November 1848)

urn:nbn:de:hbz:466:1-31722

Blum.

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrien
 Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knieen;
 Ein Kind mit breiter, offner Stirn, ein Kind von heller Lunge,
 Ein prächtig Proletarietkind, ein derber Küferjunge.
 Er schrie, daß in der Werkstatt rings des Vaters Tonnen
 hallten;

Die Mutter hat mit Lächeln ihn an ihre Brust gehalten;
 An ihrer Brust, auf ihrem Arm hat sie ihn eingefungen: —
 Es ist zu Köln das Wiegenlied des Knaben hell erklingen.

Und heut in diesem selben Köln zum Wehn des Winterwindes
 Und zu der Orgel Brausen schallt das Grablied dieses Kindes.
 Nicht singt die Ueberlebende, die Mutter, es dem Sohne:
 Das ganze schmerzbewegte Köln singt es mit festem Tone.
 Es spricht: Du, deren Schoos ihn trug, bleib still auf deiner
 Kammer!

Vor deinem Gott, du graues Haupt, ausströme deinen Jammer!
 Auch ich bin seine Mutter, Weib! Ich und noch Eine Hohe —
 Ich und die Revolution, die grimme, lichterlohe!
 Bleib du daheim mit deinem Schmerz! Wir wahren seine Ehre —
 Des Robert Requiem singt Köln, das revolutionäre!

So redet Köln! Und Orgelsturm entquillt dem Kirchenchore,
 Es stehn die Säulen des Altars umhüllt mit Trauerflore,
 Die Kerzen werfen matten Schein, die Weihrauchwolken ziehen,
 Und tausend Augen werden naß bei Neufomms Melodieen.
 So ehrt die treue Vaterstadt des Tonnenbinders Knaben —
 Ihn, den die Schergen der Gewalt zu Wien gemordet haben!
 Ihn, der sich seinen Lebensweg, den steilen und den rauhen,
 Auf bis zu Frankfurts Parlament mit starker Hand gehauen!
 (Dort auch, was er allstündlich war, ein Wackerer, kein Ver-
 räther!) —

Was greift ihr zu den Schwertern nicht, ihr Singer und ihr Väter?

Was werdet ihr Posaunen nicht, ihr eh'rnen Orgeltuben,
Den jüngsten Tag ins Ohr zu schrein den Henkern und den Buben?
Den Henkern, die ihn hingestreck't auf der Brigittenaue —
Auf festen Knieen lag er da im ersten Morgenthaue!
Dann sank er hin — hin in sein Blut — lautlos! — heut
vor acht Tagen!

Zwei Kugeln haben ihm die Brust, eine das Haupt zerschlagen!

Ja, ruhig hat man ihn gemacht: — er liegt in seiner Truhe!
So schall' ihm denn ein Requiem, ein Lied der ew'gen Ruhe!
Ruh' ihm, der uns die Unruh' hat als Erbtheil hinterlassen: —
Mir, als ich heut im Tempel stand in den bewegten Massen,
Mir war's, als hört' ich durch den Sturm der Töne ein Geraune:
Du, rechte mit der Stunde nicht! die Orgel wird Posaune!
Es werden, die du singen siehst, das Schwert in Händen
tragen —

Denn nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen
Tagen!

Ein Requiem ist Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
Bald aber steht die Rächerin auf schwarzbehangner Bühne!
Die dunkelrothe Rächerin! Mit Blut bespritzt und Zähren,
Wird sie und soll und muß sie sich in Permanenz erklären!
Dann wird ein ander Requiem den todten Opfern klingen —
Du ruffst sie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit sie bringen!
Der Andern Greuel rufen sie! So wird es sich vollenden —
Weh' Allen, denen schuldlos Blut klebt an den Henkerhänden!

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrieen
Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knieen!
Acht Tage sind's, da lag zu Wien ein blut'ger Mann im
Sande —

Heut scholl ihm Neukomm's Requiem zu Köln am Rheinesstrande.

Köln, 16. November 1848.